

Kritik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 14

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-508704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Behandelt ihn nett, den Herrn, es ist der Rezensent

Allzulange war es das Schicksal der Kritiker, diffamiert zu werden. Wenn ihnen eine Theateraufführung, ein Film, ein Buch, ein Kabarett- oder Variétéprogramm nicht gefiel und sie ihre Meinung nicht sorgsam für sich behielten, so blieb das nicht ohne Folgen. «Kritikaster, Scharlatan, Lohnschreiberling», tönte es von jenen zurück, die in der Kritik einen perfiden Angriff auf ihre geschäftlichen Interessen erkennen wollten, Prozesse wegen vorsätzlicher Kreditschädigung wurden angestrengt, und die Verwünschungen kulminierten in der – allerdings selten realisierten – Aufforderung: «Schlagt ihn tot, den Hund ...»

Die Zeit ist nun gekommen, das Verhältnis zwischen Kritikern und Kulturmanagern zu normalisieren. Man weiß heute, daß sich Veranstalter und Rezensent beileibe nicht notgedrungenermaßen in lebenslänglicher Feindschaft bekämpfen müssen. Stellt man die Sache geschickt an, kann es zu aufrichtiger Zuneigung, ja sogar zu einer für beide Seiten fruchtbaren Partnerschaft kommen. Hellhörige wittern jetzt natürlich gleich kulturelle Korruption. Sie mögen sich beruhigen: es geht alles, oder doch beinahe alles, mit rechten Dingen zu. Der Kritiker braucht seine Meinung nicht dem Meistbietenden zu verkaufen, und der Veranstalter darf weiterhin seinen Geschäftsprinzipien treu bleiben. Und trotzdem

wird sie nichts daran hindern, sich in Zukunft kollegial zu duzen.

Erste Versuche in dieser Richtung haben weitblickende Kinobesitzer unternommen. Sie waren zur Ueberzeugung gelangt, daß eine Kritik, und sei es auch ein Verriss nach allen Regeln der Kunst, das Geschäft immer belebt. Denn es gibt das Zitat. So zitieren sie denn in ihren Inseraten den Kritiker. Sie erwähnen die Zeitung, in der die Kritik erschien, und, falls er prominent genug ist, den Namen des Rezensenten. Und damit ist alles glaubwürdig, echt und verbürgt. Der Kinobesitzer hat ein volles Haus (denn an einem Film, dem diese oder jene Zeitung eine Besprechung widmete, muß schon was sein), der Kritiker gibt sich zwar gleichgültig, ist aber mit sich, dem Kinobesitzer und der Welt zufrieden (denn die Zitierung seiner Erkenntnisse schmeichelt ihm), und dem Publikum ist's auch recht (denn es braucht sich nun nicht mehr mit den langen und nicht immer leichtverständlichen Kritiken abzumühen und weiß doch über das Wesentliche Bescheid).

Theaterdirektoren, Buchhändler und Nachtklubbesitzer werden das Zitiervorgehen sicher ebenfalls übernehmen. Damit sie aber nicht etwa die folgenschwere Unvorsichtigkeit begehen, völlig ungeeignete Stellen zu zitieren, zeigen wir nachstehend anhand einiger Beispiele, wie man richtig und erfolgreich zitiert:

Kritik

Das Unvermögen des Regisseurs, Spannung und Nervenkitzel filmisch überzeugend zu gestalten, harmonisiert vorzüglich mit der bewundernswerten Leistung des Hauptdarstellers ...»

Der Schlußapplaus, den die wenigen Zuschauer, die das Theater nicht schon in der Pause verlassen hatten, widerwillig spendeten, machte den Mißerfolg vollends deutlich, und das Buh-Konzert wollte denn auch kein Ende nehmen.

Die einzelnen Nummern sind in Idee und Präsentation dilettantisch, dem ganzen Programm fehlen Tempo und Schmiß, und allein der übersetzte Eintrittspreis hält internationalen Vergleichen stand.

Zitat

«... Spannung und Nervenkitzel ... bewundernswerte Leistung des Hauptdarstellers ...»

A. B. in der «Morgenpost»

«Der Schlußapplaus ... wollte denn auch kein Ende nehmen.»

C. D. in der «Mittagspost»

«... hält internationalen Vergleichen stand ...»

E. F. in der «Abendpost»

Roger Andereg

bis zum Schluss

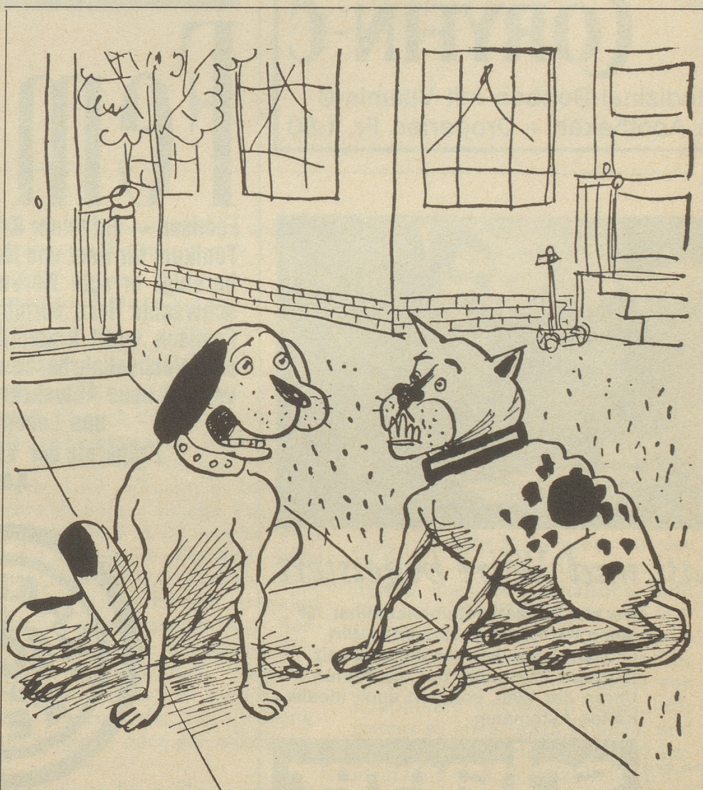


Ecke zeitnaher Lyrik

Im eigenen schmutz
fühlt wonne
das schwein

das bekannt-
lich penetrant
stinkt
tief sinkt
wer fleisch oder schmer
von mist-
vieh ißt
bin froh
daß nicht oh-
ne hygiene
wie jene.

dadasius lapidar



«... der Veterinär hat mir Ausläufer-Waden strengstens untersagt!»